Schweizer, T.A., Ware, J., Fischer, C.E., Craik, F.I.M. & Bialystok, E. *(2012).* Bilingualism as a contributor to cognitive reserve: Evidence from brain atrophy in Alzheimer's disease. *Cortex, 48,* 991-96.

Spaulding, T.J., Plante, E. & Vance, R. (2008). Sustained selective attention skills of preschool children with specific language impairment: Evidence for separate attentional capacities. *J Speech Lang Hear Res, 51*, 16-34.

Thordardottir, E. (2005). Early lexical and syntactic development in Quebec French and English: implications for cross-linguistic and bilingual assessment. *Int J Lang Comm Dis, 40*, 243-78.

Thordardottir, E. & Brandeker, M. (2013). The effect of bilingual exposure versus language impairment on nonword repetition and sentence imitation scores. *J Comm Dis, 46,* 1-16.

Tomblin, J. B., Records, N. L., Buckwalter, P., Zhang, X., Smith, E. & O'Brien, M. (1997). Prevalence of specific language impairment in kindergarten children. *J Speech Lang Hear Res, 40,* 1245-60.

Windsor, J. & Kohnert, K. (2009). Processing speed, attention, and perception: Implications for child language disorders. In R.G. Schwartz (Hrsg.), *The handbook of child language disorders.* New York: Psychology Press, 445-61.

World Health Organization. WHO. (2011). *International Classification of Functioning. Disability and Health – Children and Youth version (ICF-CY)* Geneva: WHO.

Verhoeven, L., Steenge, J. & van Balkom, H. (2012). Linguistic transfer in bilingual children with specific language impairment. *Int J Lang Comm Dis, 47, 176-83.*

Vygotskij, L. S. (2002). *Denken und Sprechen.* Weinheim: Beltz (Original: 1934)

Zur Autorin

Prof. Dr. phil. Wiebke Scharff Rethfeldt ist Professorin für Logopädie an der Hochschule Bremen und vertritt national sowie international das Fachgebiet der kindlichen Sprach-, Sprech- und Kommunikationsstörungen bei Mehrsprachigkeit und Interkulturalität.

Korrespondenzadresse

w.scharff.rethfeldt@hs-bremen.de

DOI dieses Beitrags:
10.2443/skv-s-2018-56020180102
www.doi.org

Differentialdiagnostik bei mehrsprachigen Kindern mit SSES

Stefan Jeuk

Zusammenfassung

Bei mehrsprachigen Kindern, die in Deutschland aufwachsen, wird vergleichsweise häufig ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt (Jeuk 2015). Dies gilt auch für den Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Förderschwerpunkt Sprache. Für den Unterricht, die Förderung und die Sprachtherapie stellen sich nun mehrere Fragen: Kann eine SSES bei mehrsprachigen Kindern mit Deutsch als Zweitsprache überhaupt diagnostiziert werden und wenn ja wie? Unterscheidet sich eine Förderung bzw. Unterstützung bei der Aneignung der Zweitsprache Deutsch bei mehrsprachigen Kindern grundlegend von der Förderung bzw. Therapie bei einsprachigen Kindern mit SSES? In dem Beitrag wird zunächst der Forschungsstand in Bezug auf den Besuch eines sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrums (SBBZ) sowie in Bezug auf den Zweitspracherwerb bei mehrsprachigen Kindern in Deutschland aufgezeigt. Dann werden aktuelle Ergebnisse zur Abgrenzung und Einordnung Spezifischer Sprachentwicklungsstörungen bei mehrsprachigen Kindern vorgestellt. Der Beitrag schließt mit einigen differentialdiagnostischen Überlegungen hinsichtlich der schulischen Förderdiagnostik bei mehrsprachigen Kindern mit und ohne SSES.

1 Sonderpädagogischer Förderbedarf bei mehrsprachigen Schülern

Laut Mikrozensus hatten im Jahr 2016 ca. 22 % der Schüler in Deutschland einen so genannten Migrationshintergrund, ungefähr die Hälfte davon sind Deutsche. Die Kategorie „Migrationshintergrund" erfasst allerdings nur die Einwanderungsgeschichte der Schüler oder ihrer Eltern, in vielen Familien kommt jedoch der Herkunftssprache auch in der dritten oder vierten Einwanderergeneration eine hohe Bedeutung zu, sodass anzunehmen ist, dass die Zahl der mehrsprachigen Kinder und Jugendlichen in Deutschland deutlich höher ist. In den Jahren 2015 bis 2017 hat sich die Anzahl der neu eingewanderten Kinder und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter deutlich erhöht.

Trotz des seit Mitte der 1980er-Jahre zu beobachtenden Trends zu höherer Bildungsbeteiligung gehören Schüler mit einem Migrationshintergrund in Deutschland nach wie vor zu den Bildungsbenachteiligten. Demgegenüber stellt die Zweitspracherwerbsforschung immer wieder fest, dass Mehrsprachigkeit eigentlich ein Vorteil sein müsste (Jeuk 2015, S. 26ff). Dass Potentiale der Mehrsprachigkeit nicht immer genutzt werden können, hat verschiedene Ursachen. Bereits im Bildungsbericht 2006 wird festgestellt:

Ein hoher Migrantenanteil ist in der Regel verbunden mit einem Übergewicht von Schülern aus Familien mit niedrigem Sozialstatus. Hier fallen dann verschiedene Problemlagen zusammen, ergänzen oder verstärken sich wechselseitig. Soziale Segregation und ‚ethnische' Segrega-